



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neu-Frankreich.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

dieser Ansicht spricht der Wahnsinn des Fanatikers. Wahrlich, wenn die Gesellschaft dagegen in Empörung aufwallt und ihre verbrecherischen Angreifer niederschlägt, so ist sie in ihrem Recht.

Daß Mittel solcher Art nicht zum Ziele führen, ist zu offenbar. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die spätere deutsche Sozialdemokratie derartige Vorschläge von der Hand gewiesen hat.



Neu-Frankreich.



er jüngst verstorbene Turgenjew giebt in seinem Romane „Neu-land“ eine getreue Schilderung der Zustände und Bewegungen des heutigen Rußlands, der neuen Generation in ihren Gegensätzen zu dem streng nationalen Charakter der früheren Zeiten und Geschlechter. Ein Werk dieser Art, eine Schilderung des modernen Frankreichs, ist unter dem „Neu-Frankreich“ unsrer Überschrift nicht zu verstehen. Vielmehr handelt es sich um ein neues Frankreich, das fern vom Mutterlande als eine Rivalin deselben erstehen sollte, das aber die Hoffnungen, welche auf seine Entwicklung von verschiedenen Seiten gesetzt wurden, schmählich getäuscht hat.

„Neu-Frankreich“ ist nichts als eine Gründung in der Weise der Gründungen unsrer Schwindelperiode, und es unterscheidet sich von diesen allein dadurch, daß die Reklamen nur noch phantastischer, die Wertlosigkeit des in Betracht kommenden Gegenstandes noch größer war als bei den Gründungen gewöhnlichen Schlages. Daß trotzdem der Erfolg der Spekulation ein bedeutender gewesen ist, wenn auch nur für den Unternehmer, erklärt sich daraus, daß bei der großen Entfernung „Neu-Frankreichs“ eine Prüfung der thatsächlichen Verhältnisse nicht möglich war, und daß jedwede Kolonialunternehmung zu allen Zeiten etwas besonders verlockendes gehabt hat. Es mag sein, daß für Frankreich, das thatsächlich im Besitze wertvoller Kolonien ist, eine Handelsgesellschaft für Ausbeutung und Kolonisierung überseeischer Ländereien bei richtiger Anlage und geschickter Leitung wirklich großen Erfolg haben könnte, es mag auch sein, daß dem sanguinischen Volkscharakter der Franzosen eine solche romantische oder phantastische Unternehmung besonders zusagt, Thatsache ist es jedoch, daß auch in Deutschland für Kolonialpolitik außerordentlich viel Interesse und Sympathie vorhanden ist, wie sich bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt hat.

Als Ausgangspunkt für die große Unternehmung, die unter dem Namen „Neu-Frankreich“ geplant wurde und durch ein eignes zu Marseille erscheinendes Journal dieses Namens gefördert werden sollte, diente Port-Breton im Süden

von Neuirland, der östlichsten Insel des Archipels von Neubritannien im Stillen Ozean, der im Nordosten von Neuguinea liegt und den Raum zwischen 2—6½ Grad südlicher Breite und 148—155 Grad östlicher Länge von Greenwich einnimmt. Von diesem Zentrum aus sollte sich „Neu-Frankreich“ nach allen Seiten hin ausbreiten durch Erwerbung aller der Inseln, die rings um dasselbe in weiterem Umkreise herumliegen. Freilich gehören diese Inseln verschiedenen Mächten an, aber das kam nicht in Betracht; selbst Port-Breton gehörte von Anfang an nicht dem kühnen Unternehmer eigentümlich. Es war ein Ort, der deshalb keinen bestimmten Herrn hatte, weil er völlig öde und von den Eingebornen sogar als unbewohnbar verlassen war.

Aber das ist ja eben ein Kennzeichen der „Gründungen,“ daß weniger der eigentliche Wert des Gegenstandes der Spekulation und die mutmaßliche Rentabilität der Unternehmung für die Unternehmer in Betracht kommen, als die Aussicht auf eignen Gewinn. So war es auch hier der Fall, wie ein flüchtiger Blick auf die Entstehung des Unternehmens und seine bisherigen Erfolge beweist.

Die Idee, eine neue Kolonie zu gründen und sie zur Grundlage einer kühnen Finanzoperation zu machen, ging von dem Marquis de Rays aus. Dieser ließ im Juli 1877 im Petit Journal eine Annonce erscheinen, in welcher er in der „freien Kolonie zu Port-Breton“ Ländereien zu fünf Franks den Hektar offerirte und jedem, der sich in dieser Angelegenheit an ihn wenden würde, in der üblichen Weise verhieß, daß er einen schnellen und sichern Gewinn machen könne, ohne sein Land zu verlassen. Nun wurden Bons ausgegeben und unterschrieben, ein eignes Journal gegründet, um durch Reklamen aller Art das Unternehmen zu fördern, und schließlich ging am 14. September 1879 ein erstes Schiff mit Kolonisten nach der neuen Kolonie ab.

Die Enttäuschung für diese armen Opfer ihrer Vertrauenseligkeit war sehr bitter. Schon der Eindruck, den die Bucht von Port-Breton macht, ist ein sehr trauriger; aber das Innere der Insel ist noch weniger einladend. Das Land der Bucht ist angeschwemmter Boden, über den zwei nackte Bergrücken emporragen. Auf dem felsigen Grunde, der aus Korallenriffen besteht, gedeiht weder Getreide noch Gemüse. Stetige Regengüsse machen den Ort völlig unwohnlich.

Weshalb man diesen so ganz ungeeigneten Platz für die Kolonie aussersehen hatte, ist leicht zu sagen. Augenscheinlich deshalb, weil man überzeugt sein konnte, daß niemand seinen Besitz streitig machen würde. Man nahm eben den Platz in Besitz mit dem Rechte dessen, der zuerst kommt. Erst später zeigte sich ein eingeborner Häuptling, namens Maragano, der eine kleine Insel am Eingange der Bucht von Port-Breton besetzte und behauptete, ein Anrecht auf den Besitz der ganzen Insel zu haben; aber um den Preis von 1550 Franks trat er seine Ansprüche auf Port-Breton an die Gesellschaft „Neu-Frankreich“ ab.

Das Schicksal der unglücklichen Auswanderer, welche zuerst nach dem neuen Eldorado kamen, läßt sich leicht denken. Als das Schiff der dritten Expedition

in Port-Breton ankam, waren von den 150 Kolonisten, die das erste Schiff gebracht hatte, nur noch zwei Mann am Platze, die bald darauf auch starben. Die übrigen 148 waren nämlich teils dem Elende oder verheerenden Krankheiten erlegen, teils hatten sie sich nach den benachbarten Inseln zerstreut und waren dort eine Beute der menschenfressenden Eingeborenen geworden, teils war es ihnen unter großen Mühseligkeiten gelungen, Australien, Numea, die Hauptstadt der französischen Insel Neufalebonien, oder Frankreich zu erreichen. Das Schiff aber, welches diese ersten Kolonisten brachte, war sogleich nach Ausschiffung derselben bei Nacht heimlich davongefahren, mit ihm der Gouverneur der Kolonie und Stellvertreter des Generalunternehmers, der dann später behauptet hat, er habe das gethan, um die Auswanderer wegen ihrer Insubordination zu bestrafen.

Das zweite Schiff, welches im März 1880 von Barcelona auslief, ward unterwegs von einem großen Teile der Mannschaft und der Passagiere wegen der Gewaltthätigkeiten des Kapitäns verlassen, sodaß dieser nach seiner Ankunft in Port-Breton nichts thun konnte als neuen Nachschub aus Frankreich abwarten. Diesen brachte bald das dritte Schiff, welches aber gleich dem ersten die Station bald wieder verließ, unter dem Vorwande, sich neu verproviantiren und mit dem Festlande Australiens nachbarliche Beziehungen anknüpfen zu wollen. Von Sydney aus schickte der Kapitän das zweite Schiff nach Port-Breton zurück, und dieses fand die Kolonie verödet. Abermals war etwa die Hälfte der Kolonisten durch Krankheit verloren gegangen, und der Rest war zu der Überzeugung gelangt, „daß sich in Port-Breton nichts machen lasse,“ wie ein Mitglied der Kolonie erklärte, da alle Kultur in diesem Lande nichts fruchte. So entschloß man sich, Port-Breton wieder zu verlassen und sich nach Numea zu begeben; aber die stürmische Überfahrt auf dem Schiffe der zweiten Expedition kostete wieder elf Auswanderern das Leben.

Die vierte Expedition hatte zwar keine günstigeren Erfolge aufzuweisen als die erste, denn auch diesmal kamen drei Viertel der Auswanderer elend um; aber sie hatte insofern segensreiche Folgen, als der Doktor Baudouin, welcher die Expedition begleitete, nicht nur den Rest der Kolonisten mit Hilfe des Kapitäns Henry aus dem mörderischen Klima von Port-Breton befreite, indem er ihnen dazu verhalf, daß sie die Kolonie verlassen konnten, sondern auch dadurch, daß er öffentlich die traurigen Verhältnisse aufdeckte und so weitere Expeditionen unmöglich machte. Das Werk, in welchem Dr. Baudouin seine Erlebnisse auf dieser vierten Expedition beschrieben hat, trägt den Titel „Das Abenteuer von Port-Breton und die freie Kolonie genannt Neufrankreich“ (Verlag von Maurice Dreyfous) und giebt, auch durch seine Illustrationen, einen interessanten Einblick in die wahren Verhältnisse der unglücklichen Kolonie, die freilich von den pomphaften Verheißungen des Marquis de Rays himmelweit verschieden sind.

Eine weitere Folge dieser Schrift, welche ganz den Charakter einer öffentlichen Anklage trägt, war das Einschreiten des Staates gegen den Marquis de Rays. Freilich der Tod und die getäuschten Hoffnungen vieler Auswanderer, die er durch seine Unvorsichtigkeit, durch seine Unklugheit und Unfähigkeit ins Unglück gestürzt hatte, konnten nicht zum Ausgangspunkte der Anklage gemacht werden. Wohl aber gab das Schwindelhafte der ganzen Gründung hinreichenden Anhalt, um den Marquis de Rays in Anklagezustand zu versetzen. Die Anklage lautete auf Gaunerei und Fresserei, indem sie sich auf die Thatfachen stützte, daß de Rays einen öffentlichen Aufruf erließ, daß er Bons ausgab über tausende von Hektaren Landes zu einer Zeit, als er von diesem Lande noch keinen Meter besaß, daß er nachher dieses Land für die lächerliche Summe von 1550 Franks ankaufte von einem Wilden, der weder das Recht hatte, es ihm zu verkaufen, noch die Macht, es ihm zu überlassen, daß er endlich über die erhaltenen Gelder verfügte, ohne darüber Rechenschaft abzulegen.

Das ganze Unternehmen erinnert so sehr in jeder Beziehung an die berühmtesten Spekulationen Jean Law's und seiner Handelsgesellschaften für Kolonisierung überseeischer Länder, daß auch die Banfnoten nicht fehlen, die de Rays gleich jenem in Masse emittirte, und daß diese Besitztitel auf Ländereien, die er nicht besaß, bald von 5 auf 10, auf 20 und mehr Franks stiegen. Sie tragen die Aufschrift: La nouvelle France. Colonie libre de Port-Breton (Oceanie). Titre d'origine d'un hectare de terrain dans la colonie libre de Port-Breton inscrit au registre colonial sous le titre cadastral, No. . . . und sind unterschrieben von dem Directeur-Fondateur Marquis de Rays. Außer einer Abbildung eines solchen Bons enthält das erwähnte Buch von Dr. Baudouin auch das Facsimile von Stempelpapier für „Neu-Frankreich,“ welches man unter der Schiffsladung des Schiffes der vierten Expedition fand. Als dieses Schiff wegen einer geringfügigen Summe, welche der Marquis de Rays zu zahlen sich weigerte, mit Beschlag belegt worden war und verkauft werden sollte, hoffte man, durch den Verkauf der Schiffsladung, die in 400 Kisten bestand, die schuldige Summe bequem decken zu können. Aber was fand man bei Öffnung der Kisten? Weiße und rote Stiefelchen, Hampelmänner, Hanswürste, Firlefanz von Ausschusswaren, und haufenweise Stempelpapier mit dem Wappen des Marquis. Dieser Papierkram, der allein 22 Kisten füllte und einen angeblichen Wert von 100 000 Franks repräsentirte, ward für einen Duro die Kiste verkauft.

Zu erwähnen ist nur noch, daß der Marquis seinem Unternehmen von Anfang an einen religiösen Anstrich gab, indem er auf einer von ihm berufenen Konferenz zu Marseille am 4. April 1879, auf welcher er sein System darlegte, die Erklärung abgab, seine Kolonie werde katholisch sein; er werde der oberste Leiter sein und sie „den sterblichen Fallstricken einer industriellen oder kommerziellen Organisation, deren eifersüchtige Umarmungen bald den geheiligten Charakter seiner eignen religiösen und sozialen Taufe zerstören würden,“ entziehen. Die Ausführung des Unternehmens nach seinem Gedanken werde, so fügte er hinzu, für alle Anhänger die Verwirklichung eines wahrhaftigen Glückes nach sich ziehen. Gleichzeitig erklärte er aber, daß die emittirten Bons für ihn nur einen vorläufig angenommenen Wert hätten, da sie den Käufern nur eventuelle Rechte auf die künftigen Dividenden der Kolonie gewähren sollten. Auf diesen wohlwollenden Vorbehalt stützt sich der Direktor-Gründer jetzt zu seiner Verteidigung.